

"Heimatkisten" - ein kommunikativ-assoziativer Zugang zum kulturellen Erbe in der suburbanen Kulturlandschaft westlich von Köln

Kleefeld, Klaus-Dieter; Schenk, Winfried

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Akademie für Raumforschung und Landesplanung (ARL)

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kleefeld, K.-D., & Schenk, W. (2012). "Heimatkisten" - ein kommunikativ-assoziativer Zugang zum kulturellen Erbe in der suburbanen Kulturlandschaft westlich von Köln. In W. Schenk, M. Kühn, M. Leibenath, & S. Tzschaschel (Hrsg.), *Suburbane Räume als Kulturlandschaften* (S. 286-302). Hannover: Verl. d. ARL. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-336171>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Klaus-Dieter Kleefeld, Winfried Schenk

**„Heimatkisten“ – Ein kommunikativ-assoziativer Zugang
zum kulturellen Erbe in der suburbanen Kulturlandschaft
westlich von Köln**

S. 286 bis 302

Aus:

Winfried Schenk, Manfred Kühn,
Markus Leibenath, Sabine Tzschaschel (Hrsg.)

Suburbane Räume als Kulturlandschaften

Forschungs- und Sitzungsberichte der ARL 236

Hannover 2012

„Heimatkisten“ – Ein kommunikativ-assoziativer Zugang zum kulturellen Erbe in der suburbanen Kulturlandschaft westlich von Köln

Gliederung

- 1 Einführung
- 2 Interkommunale Integrierte Raumanalyse (IIRA)
- 3 Studierende der Universität Bonn füllen „Heimatkisten“ mit Gegenständen kultureller Bedeutung
- 4 Kulturelles Erbe im suburbanen Raum westlich von Köln

Literatur

1 Einführung

Der nachfolgende Beitrag beschäftigt sich am Beispiel des in der Interkommunalen Integrierten Raumanalyse (IIRA) zusammengefassten Raums westlich von Köln mit der Frage nach den kulturellen Eigenwerten des suburbanen Raumes, die jenseits von Denkmälern und kulturhistorischen Objekten in der Landschaftsausstattung liegen.

Das räumliche kulturelle Erbe besteht üblicherweise u. a. aus archäologischen Befunden, Boden- und Baudenkmalern oder Naturschutzgebieten und lässt sich kartieren sowie erfassen. Die Basis für diese objektorientierte Herangehensweise ist demzufolge ein administrativer Vorgang der Unterschutzstellung oder fachlichen Begleitung, innerhalb der aktuellen Diskussion zur Kulturlandschaftspflege ergänzt durch die Mitwirkung regionaler Akteure wie Heimatbünde oder lokale Initiativen. Hervorzuheben ist diesbezüglich der Bund Heimat und Umwelt (BHU 2010). Die Diskussion um Partizipation und Zusammenarbeit in der Kulturlandschaftspflege mit Behörden und Ehrenamt findet momentan sehr intensiv statt. Dafür ist eine moderne landeskundliche Erfassung bzw. Inventarisierung in digitalen kulturlandschaftlichen Informationssystemen unabdingbar, damit raumzeitliche Beziehungen und Bezüge in der Komplexität von Kulturlandschaft deutlich werden (BHU 2008). Historische Kulturlandschaftselemente verschwinden aktuell in erheblichem Umfang. Die Landschaft ist allerdings ein wertvolles „Kultur-Archiv“ und die darin befindlichen überlieferten Objekte sind gegenständliche Archivalien, die wertvolle Informationen für die Forschung enthalten und sie haben für nachfolgende Generationen einen kulturellen Wert an sich. Die digitalen Inventarsysteme sind demzufolge die Regestenwerke.

In suburbanen Räumen wie dem als prototypisch zu bezeichnenden Gebiet westlich von Köln ist diese kulturelle Konvention zu den räumlich verortbaren Zentralwerten morphogenetisch nicht sofort erschließbar und muss deshalb mit der assoziativen Wahrnehmungsebene ergänzt werden. Dieser Zwischenschritt hilft bei der nach-

folgenden Entscheidung über die zu erfassenden Strukturen und Elemente weiter. Damit wird ein wahrnehmungsbasierter Ansatz zur Erfassung von kulturellen Werten im suburbanen Raum notwendig. Anstelle von Interviews mit Schlüsselpersonen und regionalen Bewohnern wurde in einer Lehrveranstaltung unter der Leitung der Autoren ein kommunikativ-diskursiver Ansatz gewählt, d. h., Studierende haben sich Teilgebieten eben jenes Raums (s. Abb. 1) in Arbeitsgruppen ergebnisoffen genähert. In eigenständigen Exkursionen und Fachsitzungen sollte folgender Frage nachgegangen werden: Was ist die kulturelle Dimension dieses suburbanen Raumes? Um das zu konkretisieren, sollten Gegenstände erworben und hergestellt werden, die symbolhaft für das kulturelle Erbe stehen und dann in entsprechende „Planungskisten“ gelegt werden. Die assoziative Ebene erfolgt mit dem Begriff „Heimat“ als alltagssprachlichem Synonym für regionale Identität. Innerhalb der Kulturlandschaftspflege wird der Heimatbegriff momentan wieder vermehrt verwendet, zumal die erwähnten ehrenamtlichen Vereine und Dachverbände diesen Namen tragen (BHU 2006). Nach längerer Überlegung wurde die Bezeichnung „Heimatkiste“ als geeignet angesehen, umgangssprachlich verstanden zu werden. „Kulturlandschaftskisten“ oder „Landschaftskisten“ wirken abstrakter als ein Terminus, der Assoziationen hervorruft, nämlich sich selber „heimisch zu fühlen“ und dies wiederum zum Ausdruck zu bringen. In den Heimatkisten ist die Beigabe grundsätzlich uneingeschränkt, das Objekt muss nur in diese Kiste passen und kann auch selber angefertigt werden. Die Reflexion zu den Gegenständen, die repräsentativ Heimat symbolisieren, erfolgt erst, nachdem diese Kisten durch die Wanderausstellung ergänzt worden sind. Danach erfolgt die Auswertung und Zuweisung in grundsätzliche wertbestimmende räumliche Kategorien.

2 Interkommunale Integrierte Raumanalyse (IIRA)

Der suburbane Raum westlich von Köln mit den angrenzenden Gemeinden Frechen und Hürth ist geprägt durch Industrie und Gewerbe, Dienstleistung, Medien, Handel und Verkehr, Braunkohlenabbau und Rekultivierung der Gelände, Wissenschaft und Forschung, Tourismus, Landwirtschaft, Kultur und Natur. Er ist also komplex gegliedert und wird intensiv genutzt. Diese Landschaft erfährt aktuell sehr rasche Veränderungen durch die sich wandelnde Produktionsweise und Intensivierung der Landwirtschaft, neue Formen der Erholungs- und Freizeitgestaltung und die Nachfrage nach Eigenheim- oder Gewerbeflächen sowie weiterem Verkehrswegebau.

Hervorzuheben sind infrastrukturelle Einrichtungen von überregionaler Bedeutung. Auf dem Areal einer 1928 errichteten Umspannanlage in Brauweiler befindet sich die „Systemführung Netze“ der RWE, über die das Hochspannungsnetz ferngesteuert und überwacht wird. Die RWE-Netzzentrale Brauweiler spielt somit eine wichtige Rolle in der Steuerung des europäischen Stromnetzes. Diese „Stromlandschaft“ wird sichtbar durch die vielen Hochspannungsleitungen und Braunkohlenkraftwerke mit immenser Silhouettenwirkung.

Der Ort Hürth verdankt seine Entstehung der wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung durch die Erschließung des Rheinischen Braunkohlenreviers Ende des 19. Jahrhunderts (Kleefeld 1999), heute Standort für Chemie, Dienstleistung und Massen-

medien nach Ende des Kohlenabbaus 1988. Heute finden sich dort zahlreiche stark frequentierte Naherholungsgebiete mit Badeseen auf dem Gebiet ehemaliger Tagebaue und mit neu aufgeforsteten Wäldern, die als „Natur“ wahrgenommen werden und zum Naturpark Rheinland gehören.

Zusätzlich zu seiner Ausprägung als „Energie- und Tagebaulandschaft“ kann man den Raum auch als eine „Verkehrslandschaft“ verstehen. Wegen der Lage am Autobahnkreuz Köln-West siedelten sich Logistik-Unternehmen in Frechen an (Zentrallager Porta Möbel, Lekkerland, Speditionen, Deutscher Paketdienst und Briefverteilzentrum der Deutschen Post). Hervorzuheben ist weiterhin der EuroPark mit den dortigen Firmen und einer optimalen Umlandstruktur sowie die Nähe zum Flughafen Köln-Bonn und zum Umschlagbahnhof Köln Eifeltor.

Neben den industriellen Großanlagen, der Infrastruktur im Bereich Verkehr und Energie und Gewerbegebieten ist der Raum auch sehr dicht mit Wohnhäusern bebaut. Im Vergleich zum östlich von Köln gelegenen Bergischen Land sind die Grundstückspreise im Westen günstiger, was zu weiteren Baugebieten führt. Die jeweiligen Raumfunktionen liegen somit sehr nahe beieinander, bis hin zu Verdichtungen mit gewerblicher Großarchitektur und Spurerweiterungen im dichten Autobahnnetz und der Anlage von Umgehungsstraßen wie z. B. von Köln nach Grevenbroich.

Da die räumlichen Ressourcen begrenzt sind und verschiedene Nutzungsinteressen bestehen, entstand als vorbereitende Grundlage für räumliche Planungen die Idee einer gemeinsamen Abstimmung innerhalb einer sog. Interkommunalen Integrierten Raumanalyse (IIRA) mit dem Titel „Zukunftsinitiative Stadtregion Köln-Rhein-Erft“ (vgl. Stadt Frechen 2010).

Sie legt einen Grundstein für die räumlichen Planungen der Städte Köln (Stadtbezirke Chorweiler und Lindenthal), Pulheim, Frechen und Hürth. Das Thema „historische Kulturlandschaft“ wird in der Raumanalyse mit dem kulturellen Erbe verbunden und markiert dessen Bestandteile im gegenwärtigen Untersuchungsgebiet als wertvoll. Im Gebiet des Kölner Nordens, dem Stadtbezirk 6 (Chorweiler), liegt für die IIRA ein kulturhistorischer Fachbeitrag und eine Projektplanung unter dem Titel „Landschaft entdecken – Kultur erleben – Zukunft planen“ vor. Der Fachbeitrag hat kulturhistorisch wertvolle Elemente im suburbanen Raum erfasst, darunter sind allerdings keine originären „suburbanen Elemente“, sondern:

- Traditionelle historische Kulturlandschaften
- Archäologische Erwartungszonen und Bodendenkmäler
- Einzelbauwerke
- Besonders gestaltete Freiflächen/Einzelbauwerke
- Hofanlagen
- Historische Siedlungskerne
- Ortsränder
- Kleindenkmäler

In einem zweiten Arbeitsschritt erfolgte eine Bewertung dieser Elemente hinsichtlich ihrer Empfindlichkeit und die Angabe ihres Schutzzieles sowie die Ausweisung von Schutzabständen und sonstigen Schutzmöglichkeiten. Abgeleitet von der Empfindlichkeit des jeweiligen Kulturgutes wurden Kategorien von Schutzziele definiert: Substanzschutz, Charakterschutz und Wirkungsschutz. Daraus ergaben sich wiederum allgemeine Planungsempfehlungen. Ein Instrument der Planungsoptimierung in Nordrhein-Westfalen sind die sog. Regionalen. Die Regionale 2010 (Landschaftsverband Rheinland 2005) als Förderprogramm unterstützt in diesem Kontext Projekte, die in Teilregionen des Landes entsprechende regionale Strukturen stärken, dazu gehört auch die IIRA.

Räume wie derjenige westlich von Köln werden gelegentlich als „anästhetische Wüsten“ (Sieverts 1997), also als nicht wahrgenommene Räume, charakterisiert. Das scheint auch für das kulturelle Erbe zuzutreffen, wenn man etwa die im Vergleich zu historischen Stadtkernen geringere Denkmalausweisung als Indikator nimmt. Wer aber sucht, wird neben den gegenwärtigen auch zahlreiche Spuren oder Erinnerungen des menschlichen Wirkens früherer Generationen als kulturelles Erbe finden, die dazu beitragen, diese Teilregion als historisch gewachsenen Identitätsraum wahrzunehmen.

Nicht alle Elemente des kulturellen Erbes sind allerdings als solche unmittelbar als Objekte im Gelände erkennbar. Es existiert weiterhin eine eher mittelbare Ebene des Wissens um Ereignisse, die ein Regionalbewusstsein in der Bevölkerung begründen. Dieser eher „diffuse“ Zugang in einer „Alltagswelt“ mit eigenen biographischen kulturellen Codierungen der Bevölkerung bedarf einer erweiterten „Erfassung“ konstituierender Merkmale im suburbanen Raum. Denn deren Wert als Zeugnis für frühere Formen der kulturellen Prägung der Teilregion ist momentan in Gefahr, übersehen zu werden und verloren zu gehen. Diese Bestandsverluste im kulturellen Erbe finden auf der Objekt-ebene, wie z. B. bei erhaltenswerter Substanz archäologischer Befunde, bereits statt, auf der Ebene der historisch gewachsenen kulturellen Codierungen läuft momentan allerdings ein Prozess ab, der sich von den vorherigen Phasen erheblich unterscheidet.

Deshalb haben sich Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen folgender Behörden, Vereine, Universitäten und Büros im Zuge der IIRA zusammengefunden und das Projekt „Landschaft entdecken – Kultur erleben – Zukunft planen“ initiiert: Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz (Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e. V. 2006), Stadtplanungsamt Köln, Landschaftsverband Rheinland (Fachbereich Umwelt, LVR Baudenkmalpflege und LVR Bodendenkmalpflege), Geographische Institute der Universitäten Bonn und Köln, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Büro für historische Stadt- und Landschaftsforschung, Firma ConCultura. Das Projekt möchte Daten zum kulturellen Erbe im IIRA-Gebiet zusammenstellen, die Öffentlichkeit dazu ansprechen und den Wert des kulturellen Erbes in Planung und Realisierung einbringen.

3 Studierende der Universität Bonn füllen „Heimatkisten“ mit Gegenständen kultureller Bedeutung

Nach dem Motto der Regionale 2010 „Kennst Du Deine Region?“ sollen Schülerinnen und Schüler, Bürgerinnen und Bürger, Planerinnen und Planer sowie Fachleute dazu angeregt werden, bewusster und mit offenen Augen die Spuren des kulturellen Erbes zu erkunden und zu erhalten. In diesem Kontext wurde ein „Geländepraktikum“ im Wintersemester 2008/09 am Geographischen Institut der Universität Bonn unter der Leitung der Autoren durchgeführt.

Das Ziel sog. Geländepraktika im Rahmen des Bachelorstudiengangs Geographie ist die Bearbeitung einer ausgewählten und überschaubaren Fragestellung der Angewandten Geographie. Damit sollen Studierende Erfahrungen in der Praxis sammeln. Das Seminar teilte sich in fünf Arbeitsgruppen auf, die sich jeweils mit einem der fünf Teilräume beschäftigten (s. Abb. 1) und anschließend eine „Heimatkiste“ mit Gegenständen füllten.

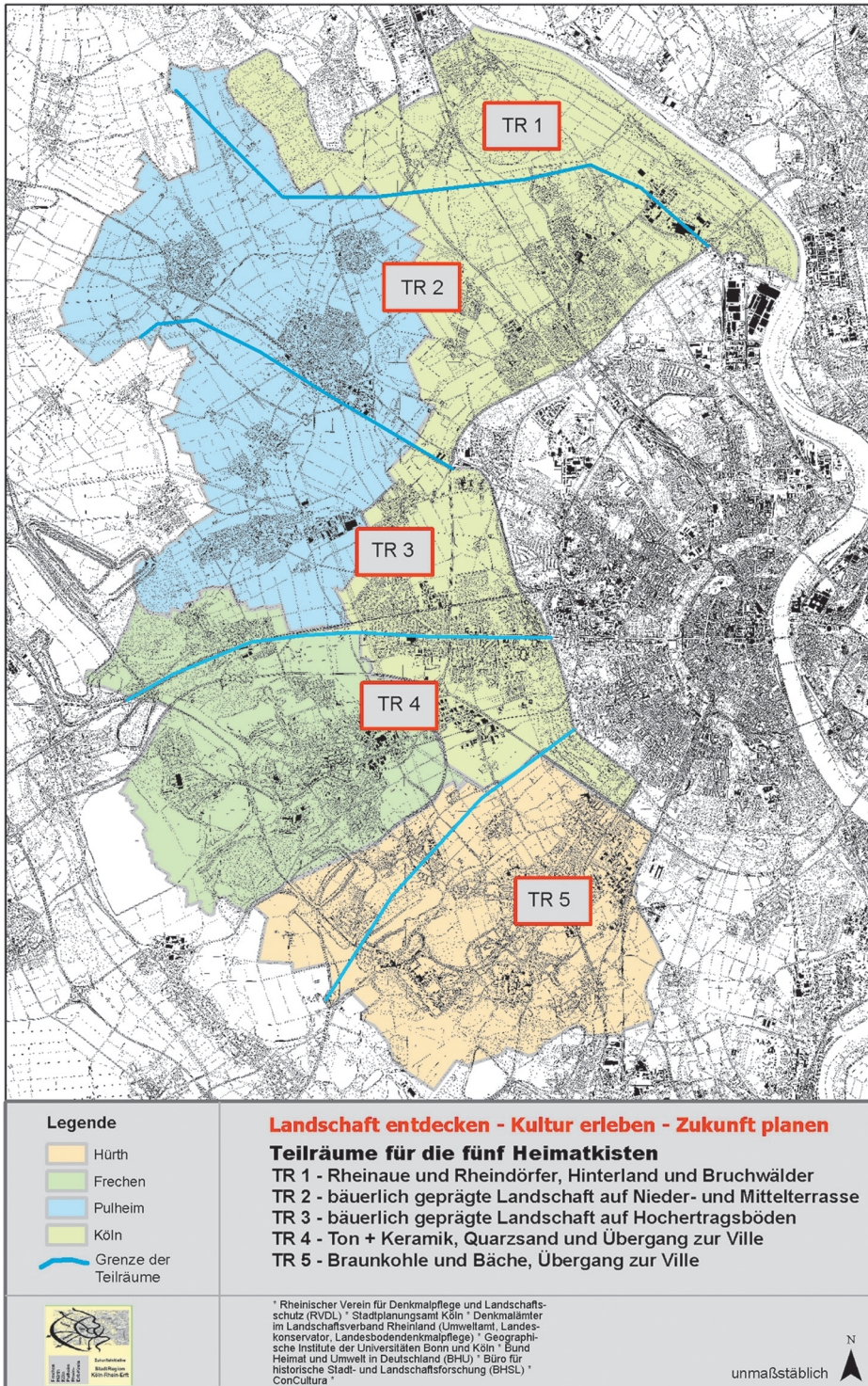
Diese physischen Gegenstände in einer aufklappbaren Holzkiste mit transparentem Deckel sollen zeigen, was für diese einzelnen Landschaften der Teilräume auffällig und prägend ist. Die Grundfragen des Seminars sollen im Wortlaut der „Seminarsprache“ wiedergegeben werden:

- Welche Gestaltqualität haben solche Landschaften?
- Gibt es darin auch „Kultur“ und zukünftige Denkmäler möglicherweise?
- Was ist Natur in diesen Räumen?
- Können wir eine zeitgenössische Architektur mit Qualität erzeugen?

Die Aufmerksamkeit soll sich ausdrücklich auf die „Landschaft dazwischen“ richten, also auf die Landschaft zwischen Köln, Pulheim, Frechen und Hürth. Diese „Außenbereiche“ zeigen zunehmend mehr Eigenständigkeit gegenüber der jeweiligen Kernstadt, sie werden sogar zu eigenen Aktionsräumen, denn es entstehen Pendler- und Lieferbeziehungen, bei denen weder Quell- noch Zielort in der Großstadt liegen. Dieser Raum wird insgesamt vielfältiger, da die Sozialstrukturen sich infolge neuer Wohnformen verändern, und es gibt ein oft verwirrendes Nebeneinander von Gewerbe, Wohnen und Verkehr. Entscheidend ist: Es leben, arbeiten und durchfahren viele Menschen diese Kulturlandschaft. Diese Räume als Kulturlandschaften zu betrachten und zu erfahren war die Motivation der Veranstaltung, sowie konkret in den Teilräumen Spuren der jeweiligen innewohnenden kulturellen Identität oder Heimat zu suchen.

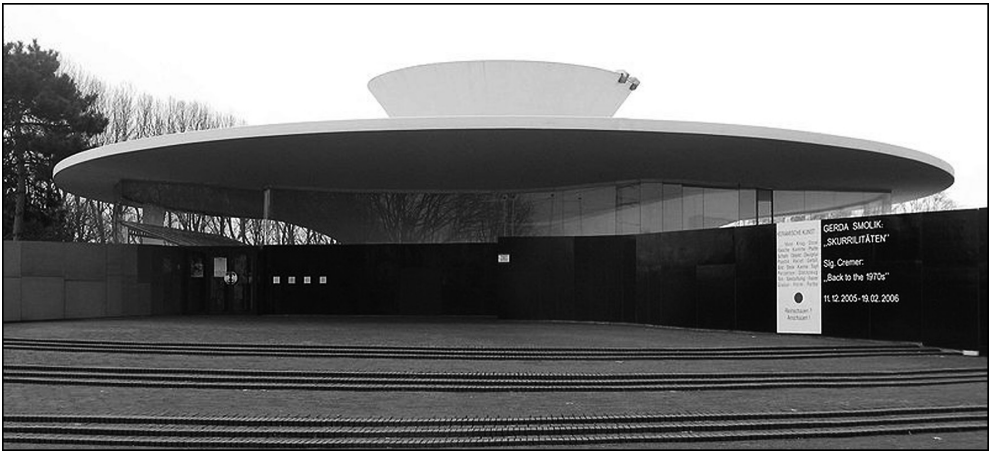
Die zugehörigen „Heimatkisten“ sind somit von Außenstehenden gefüllt, Einheimische denken an andere Gegenstände. Eine Erkenntnis dieser Veranstaltung war: Der erste Blick erschließt nicht das Ganze. Umso wichtiger sind solche Projekte wie die IIRA, damit eine Diskussion beginnen kann, die sich diesen Räumen widmet. Die Ausstellung der Heimatkisten wurde zusammen mit Erläuterungen erstmals am 12. Januar 2010 im Technischen Rathaus der Stadt Köln gezeigt und soll danach als Wanderausstellung durch die IIRA-Region ziehen, um Menschen zu motivieren, ebenfalls Kisten zu füllen.

Abb. 1: Teilräume der „Heimatkisten“



Weitere bisherige Stationen waren das Geographische Institut der Universität Bonn und das „Keramion“, ein Keramikmuseum in Frechen. Das Gebäude an sich, eine avantgardistisch konstruierte Halle, ist wiederum kulturell codiert (s. Abb. 2). Die 1971 errichtete Architektur von Peter Neufert greift das Motiv einer Töpferscheibe auf. Der Standort liegt inmitten eines Gewerbegebietes mit abgeschlossener Industriegeschichte. Nach den Ausstellungen steht die Auswertung innerhalb der IIRA an, um dann entsprechende Leitbilder zur Förderung der kulturellen Identität zu formulieren.

Abb. 2: Das Keramion in Frechen



Quelle: Wikimedia Commons 2006: Foto von User Tohma

Die nachfolgenden Beschreibungen zu den „Heimatkisten“ stammen von den Studierenden und werden wiedergegeben, da sich daraus aufschlussreiche Aussagen zur kulturellen räumlichen Wahrnehmung in suburbanen Räumen ableiten lassen. Die Gegenstände entfalten ihren Aussagewert in ihrer Symbolhaftigkeit und Repräsentativität und weniger in assoziativer Eindeutigkeit (s. Abb. 3). Die Entscheidung für einen Gegenstand ist das Ergebnis eines Diskussionsprozesses in der jeweiligen studentischen Arbeitsgruppe, basierend auf Ortsbesichtigungen, Begegnungen und Gesprächen mit Schlüsselpersonen wie z. B. dem katholischen Pfarrer in Köln-Chorweiler. Mithilfe dieser Informationsebene hinter der physiognomischen Erscheinungsform hatte sich den Studierenden andeutungsweise der Wahrnehmungsaspekt vor Ort erschlossen, bzw. es ergab sich daraus überhaupt erst ein Zugang dazu. Die Dozenten gewannen daraus die Erkenntnis eines notwendigen kreativen Zugangs zur Erfassung der kulturellen Codierung als Voraussetzung für eine ebenso kreative Raumplanung im suburbanen Raum jenseits der Denkmälerinventarisierung. Aus diesem Grund sollen und können ausdrücklich weitere Heimatkisten von der Bevölkerung vor Ort gefüllt werden.

Abb. 3: Ausstellung der Heimatkisten



Foto: Klaus-Dieter Kleefeld

Teilraum 1: Rhein und Mensch, Worringen als Stadtteil, Bruchgebiet und Schlachtfeld

Ein Einmachglas mit Rheinwasser und eine Messlatte stehen für den Fluss, der seit jeher wichtig für die Menschen in der Umgebung ist: als Handels- und Transportstraße, als Naturgefahr mit Hochwässern sowie für Fischfang, Handwerk und Leben. Das Flusswasser ist die Konstante im sonst so wechselnden Bild des Rheins, diese muss erhalten und geschützt werden.

Die Spiegelfragmente erlauben einen Blick auf uns selbst. Der Mensch ist ein verändernder, gestaltender Faktor im Raum und in der Natur. Durch seine Lebensweisen und sein Handeln beeinflusst er Landschaft: nicht nur durch Agrarwirtschaft oder Bebauung, sondern schon durch seine reine Anwesenheit. Jeder Mensch ist an der Gestaltung und der Prägung unserer Umwelt beteiligt – aktiv oder passiv, direkt oder indirekt.

Symbolisch für das Worringer Bruch steht das Hufeisen mit dem darauf sitzenden Adler. Das Worringer Bruch ist ein Naturschutzgebiet, das durch Schilder mit einem Adler gekennzeichnet ist. In der Luftansicht sieht das Bruchgebiet wie ein Hufeisen aus. In seiner Art und Form ist das Worringer Bruch einer der letzten erhaltenen sumpfigen Altarme des Rheins bei Köln und muss somit unbedingt erhalten bleiben.

Der Backstein steht symbolisch für das überwiegend vorherrschende Baumaterial der Häuser. Die schlafende Bauernfigur steht für die „Verschlafenheit“ des Stadtteils und der Bauer an sich für den stark vertretenen Agrarsektor in diesem Gebiet. Die Funktion des Stadtteils scheint zu sein, dass die Bewohner hier hauptsächlich ihren Wohn- und Freizeitaktivitäten nachgehen und nur einzelne Landwirte in dem Gebiet selbst arbeiten.

Der Säbel und der Kardinalshut stehen symbolisch für die Worringer Schlacht – sie war 1288 das kriegerische Finale eines bereits sechs Jahre währenden Streits. Die Schlacht von Worringen als Ereignis ist ein sehr spezifisches Kulturerbe der Stadt, da der Ausgang einen immensen politischen Einfluss in Mitteleuropa hatte und man sich dieser Geschichte und des Geschehens bewusst sein sollte. An die Schlacht erinnert ein Gedenkstein in der Ortsmitte Worringens.

Teilraum 2: Lebens – Räume, Lebens – Formen, Lebens – Stile

Das Klingelbrett eines Hochhauses ist der kleinste gemeinsame Nenner der vielschichtigen Bevölkerung von Chorweiler (s. Abb. 4). Das Klingelbrett benutzt jeder, aber beachtet keiner, dabei sagt ein genauer Blick darauf viel über die Bewohner des Hauses aus: Die Anonymität des Hochhauses versteckt die Diversität, die auf kleinstem Raum konzentriert ist und es lohnt sich, mal zu überlegen, wer alles neben/über/unter mir wohnt.

Das regionale Bier im regionaltypischen Behältnis der Kölschstange für die regionalen Bewohner – das Konsumgut Bier als wichtiges Element des täglichen Lebens, in dem die Menschen auch mal „ertrinken“. Fast alle trinken es, mögen es, gehen unkritisch mit Alkohol um, viele sehen es als festen Bestandteil ihres Freizeitens.

Backstein ist ein historisches und geographisches landschaftliches Kulturelement, es gehört zum Kulturerbe. Die zwei Häuschen symbolisieren die Wohnform, die am häufigsten in den Dörfern zu finden ist. Sie haben einen privaten Garten und ein eigenes, großes geschlossenes Eingangportal. Da es keine Geschäfte gibt in diesen Dörfern und nur wenige Kneipen, leben die Bewohner nicht in Gesellschaft, sondern im eigenen „Privat-Ort“, ohne Möglichkeit, eine gastfreundliche Atmosphäre zu schaffen.

Das Bild ist eine Karikatur, die die alltägliche Lethargie symbolisiert. Diese steht für die jungen Menschen, die hier wohnen, das langweilige Gefühl, das sie fühlen. Die Reggae-Mütze ist ein Symbol für die nicht alltäglichen Festivals bzw. Reggae-Partys am Fühlinger See.

In Esch und Auweiler kann man einige Hofanlagen vorfinden, die auch heute noch landwirtschaftlich betrieben werden. Die Erde steht symbolhaft für die gute Fruchtbarkeit in dieser Region, eine Voraussetzung für die Landwirtschaft mit Einsatz von Traktoren. Auch das Schäfchen zeigt den ländlichen Charakter, denn es gibt gelegentlich kleine Schafherden.

Abb. 4: Heimatkiste „Chorweiler“



Foto: Geographisches Institut
der Universität Bonn

Teilraum 3: Pulheim und Brauweiler

Die Region um Pulheim und Brauweiler ist gekennzeichnet durch eine weitläufige Landschaft mit intensiver Agrarnutzung – sie ist aber auch eine Region im Wandel mit Gewerbegebieten und Baulanderschließungen.

Ein bekanntes Produkt, das regional prägend wirkt, ist die Zuckerrübe (s. Abb. 5), aus der u. a. Rübenkraut gewonnen wird. Als symbolhafte Skulptur steht die Zuckerrübe seit 2005 auch innerhalb eines Kreisverkehrs in der Gemeinde Rommerskirchen.

Abb. 5: Heimatkiste „Brauweiler“



Foto: Geographisches Institut der Universität Bonn

Die Weite des Raums mit den Kraftwerks-Silhouetten ist sehr charakteristisch und landschaftsbildprägend.

Das „geistige“ Zentrum ist die ehemalige Benediktiner-Abtei Brauweiler, heute u. a. Sitz der Rheinischen Denkmalpflege. Die ehemalige Abtei ist aber nicht nur ein Ort für Verwaltungsfunktionen, sondern selbst auch ein Denkmal, was sich in zahlreichen Fassadenschildern ausdrückt.

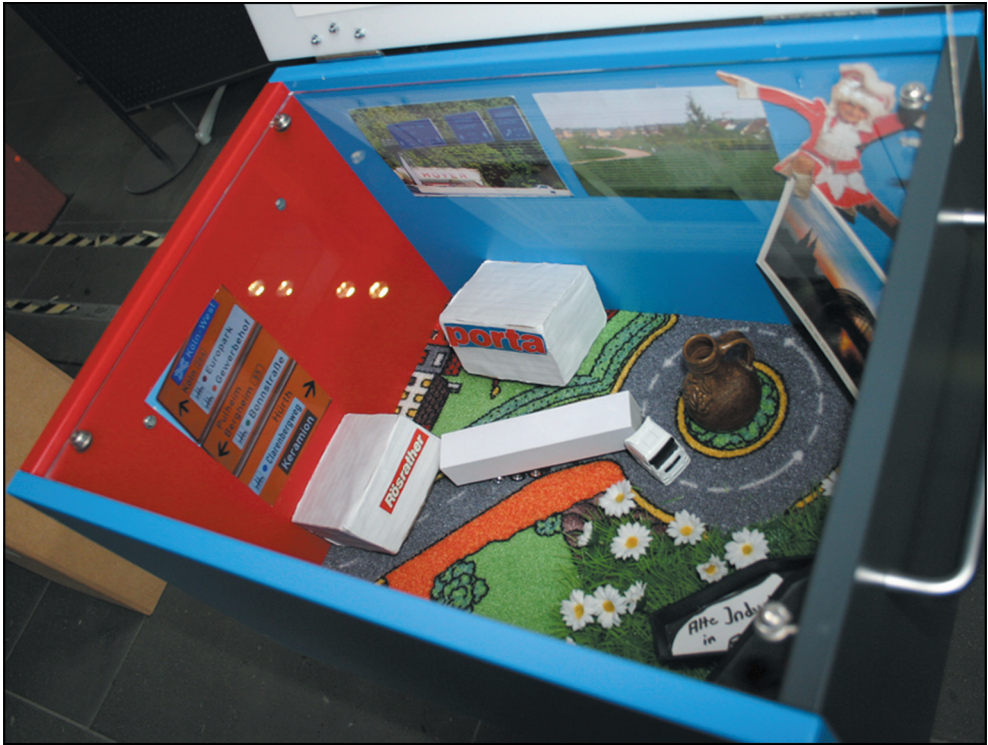
Die Jakobsmuschel steht für das Pilgerwesen in Geschichte und Gegenwart – die Jakobswege haben eine Renaissance erlebt und werden auch heute noch genutzt.

Die Orte in der Region haben eine charakteristische Architektur. Es dominiert die Ziegelbauweise und die Bebauung variiert entlang der Straßen. Das Gemeindeleben ist verbindend – Schützenfeste, aber auch kulturelle Einrichtungen bringen dies zum Ausdruck. Auch in dieser Landschaft haben die Menschen eine regionale Identität.

Teilraum 4: Frechen – Das Tor zum Rheinland... oder doch nur Kölns Hinterhof?!

Überall gegenwärtig ist der Bartmannskrug im Raum Frechen (s. Abb. 6) – Ob nun im Stadtwappen fest verankert oder nur in Gestalt eines Türgriffes einer Bäckerei in der Frechener Fußgängerzone. Der Bartmannskrug ist Symbol für die Historizität und die industrielle Vergangenheit des auf Ton, Quarzsand und Braunkohlen liegenden Frechens. Bodenschätze und Industrie haben den Ort über seine Grenzen hinaus bekannt gemacht.

Abb. 6: Heimatkiste „Frechen“



Quelle: Geographisches Institut der Universität Bonn

Zunehmend von der industriellen Vergangenheit gelöst, bietet der Raum Frechen heutzutage infrastrukturelle Vorteile, die Frechen zu einer Stadt des Handels, des Verkehrswesens und der Dienstleistung gemacht haben.

Autoteppich, LKW und die modellierten Lagergebäude in der Kiste sollen diese Vorzüge des Frechener Raums – günstige Verkehrsanbindung mit Autobahnkreuz Köln-West, Anschluss an A1 und A4, unmittelbare Nähe zum Güterumschlagplatz Köln-Eifeltor und der damit verbundenen Ansiedlung von Logistik-/Speditionsunternehmen im Europapark – verdeutlichen. Frechen ist somit also das „Tor zum Rheinland“.

An der Haltestelle Frechen-Bahnhof fällt das verlassene und heruntergekommene Fabrikgebäude des Steinzeugherstellers Cremer & Breuer auf, in dem sich noch ein unter Denkmalschutz stehender Brennofen zur Herstellung von Steinzeugrohren befindet. Der Sarg steht deshalb für den Verfall der alten Industrien in Frechen, die grüne Wiese aber auch für eine nachhaltige Nutzung alter Industrien wie Grube Carl, für moderne Lofts in alten Industrieanlagen für Braunkohleverarbeitung bzw. -veredelung und für das angestrebte Renaturierungsprogramm im Rahmen der Regionale 2010 (Frechener Bach).

Die Kölner Postkarte und das Bild des Funkemariechens sollen provozieren. Der Frechener Raum profitiert deutlich von der Nähe zur Rheinmetropole Köln und ihrer Infrastruktur (KVB-Liniennetz). In der Frechener Fußgängerzone werden Merchandise-Artikel der Stadt Köln („I love Köln“) verkauft, es fehlen aber Frechen-Artikel als Ausdruck der kulturellen Eigenständigkeit.

Damit ist der Kreis zum Titel der Kiste dann auch geschlossen. Frechen: „Das Tor zum Rheinland“, oder doch nur Kölns Hinterhof?

Teilraum 5: Hürth und seine Umgebung – eine vielfältige Fabrik im „Kölner Vorgarten“?

Die wirtschaftliche Entwicklung der Region erhielt einen Wachstumsschub durch die Erschließung der Braunkohlenvorkommen durch Tagebaue im 20. Jahrhundert. Die Ausdehnung von Hürth machte 1930 den Zusammenschluss seiner Ortsteile zu einer Großgemeinde erforderlich. Die Industrialisierung in diesem Raum hat eine charakteristische Landschaft entstehen lassen, deren ursprüngliche Geschichte mit der Braunkohle symbolisiert werden soll.

Das Glas mit Giftmüll zeigt die Kehrseite (s. Abb. 7): Einst trugen der Braunkohletagebau im Rheinischen Revier, das RWE-Braunkohlekraftwerk Goldenberg sowie die Chemie-Grundstoff-Industrie in Hürth zum wirtschaftlichen Wachstum bei. Nach dem Ende des Braunkohletagebaus 1988 und dem Strukturwandel der Chemie auf dem Knapsacker Hügel, dem einzigen nicht ausgekohlten Ville-Teil, ist ein Branchenmix von Unternehmen entstanden. Daneben wird ein Teil der Ville als Deponie für den Kölner Haus- und Gewerbemüll und für Industrieschlacken genutzt – somit kann Hürth auch als „Müllkippe“ der angrenzenden Großstadt gesehen werden.

Hürth ist europaweit einer der größten Standorte der Fernsehproduktion mit 80 Medienunternehmen und rd. 3.500 Mitarbeitern. Unter den insgesamt 30 Fernsehstudios befindet sich u. a. seit 2000 der „Wohncontainer“ der Fernsehshow „Big Brother“. Gerade dieses Sendeformat wirft die Frage auf: Ist die Zurschaustellung privaten Lebens in der medialen Öffentlichkeit Teil der Hürther Identifikation oder ist es egal, wo der Container steht? Die Kamera weist auf die entsprechenden Produktionen einer „Medienlandschaft“ Hürth hin.

Karneval wird in Hürth großgeschrieben und hat einen hohen sozialen Stellenwert mit mehreren Karnevalsgesellschaften und dem großen Hürther Rosenmontagszug –

ganzjährig erinnert in Alt-Hürth die Statue eines tanzenden Funkenmariechens an die Saison, die in der Heimatkiste durch den Karnevalshut symbolisiert wird. Dazu gehört in „Hürth bei Köln“ ein Kölsch, serviert auf einem Bierdeckel.

Die Stromleitung ist ein Sinnbild für Hürth als Stromlieferanten der Umgebung. Das Kraftwerk Goldenberg wird 2014 erneuert – damit war, ist und bleibt die Energiegewinnung ein prägender Faktor in dieser Region.

Trotz der industriellen Prägung gibt es an vielen Stellen landschaftliche Idyllen mit Feldern, Wiesen, Wäldern und Seen. Die Schafwolle stammt von einem der Tiere, die auf der Wiese vor dem Kloster Burbach bei Hürth weideten.

Nach Aufgabe der Braunkohlentagebaue entstanden bei der Rekultivierung Seen, die beliebte Wassersportmöglichkeiten bieten, wofür die Wasserskier stehen. Die übliche Bauweise der Häuser besteht aus rotem Backstein.

Abb. 7: Heimatkiste „Hürth“



Foto: Geographisches Institut der Universität Bonn

4 Kulturelles Erbe im suburbanen Raum westlich von Köln

Die kulturelle Wertigkeit konstituierender Merkmale in suburbanen Kulturlandschaften setzt sich einerseits aus darin enthaltenen Denkmälern, wertvollen historischen Kulturlandschaftsbestandteilen und andererseits aus identitätsprägenden Elementen zusammen, die jenseits der administrativ festgesetzten Denkmalwürdigkeit liegen. Wie der Zugang der Studierenden im oben beschriebenen Seminar gezeigt hat, ist die Zeichenhaftigkeit einzelner Phänomene ebenfalls kulturell bestimmend. Hierbei bilden Ereignisse, Images, Äußerungen, Klischees, aber auch verschiedene regionale Zugänge eine Bewertungsmatrix. Zeichenhaftigkeit entfaltet offensichtlich kreatives Potenzial in der Landschaftswahrnehmung von außen und gleichzeitig wird im suburbanen Raum zwischen Köln, Frechen und Hürth mit der Integrierten Interkommunalen Raumanalyse ein neuer Weg beschritten, um eine Verständigung zu erreichen. Momentan herrscht allerdings eine gewisse „Sprachlosigkeit“ unter den räumlich Planenden in den Stadtverwaltungen und die mangelnde interkommunale Planungsabstimmung wirkt sich landschaftlich deutlich aus, denn die baukulturelle Qualität lässt zu wünschen übrig.

Interessanterweise werden aber Badeseen und umliegende Wälder von Badegästen in unrepräsentativen Einzelbefragungen der Autoren heute als „natürlich“ und von hoher Qualität empfunden. Ein entsprechender Kulturlandschaftsbereich des suburbanen Raumes ist das ehemalige Braunkohlenrevier und die nachfolgende Rekultivierung in Hürth und Liblar mit Zeugnissen der frühen Braunkohlenindustrie, wasserführenden Grubenfeldern und einem Wald-Seen-Gebiet als Zeugnis der frühen Rekultivierung der 1960iger Jahre und heutiger intensiver Naherholungsfunktion.

Entscheidend ist nun der anstehende Dialog mit den Bewohnern und Akteuren in der Region, dieser erfolgt durch die Aufforderung, eigene „Heimatkisten“ zu füllen. Das Konzept der Wanderausstellung ist auf aktive Mitarbeit angelegt, um dann in einigen Monaten das Ergebnis auszuwerten. Dieser Aufgabe sollen sich auch die „Planenden“ und „Handelnden“ unterziehen. Somit stehen die Heimatkisten am Anfang des Lernprozesses, zunächst für die beteiligten Wissenschaftler als lernende Dozenten und danach für die kommunalen Planungsbehörden im gemeinsamen Wertediskurs und eigenen „Heimatkisten“. Die Autoren werden, wie die Studierenden, noch eine Kiste füllen und Planer auffordern, dies ebenfalls zu tun.

Mit der Zusammenführung der Ergebnisse entsteht eine Materialgrundlage zur kulturellen Wertbestimmung der Region „dazwischen“. In einem weiteren Auswertungsprozess muss das Material in seiner Aussage analysiert und danach hinsichtlich der planerischen Operationalisierung zusammengefasst werden. Dieser Prozess ist momentan erst angelaufen. Entscheidend ist das Verständnis für die Perspektive der Menschen vor Ort und deren Raumcodierungen und deren Kulturverständnis. Die Bedeutungszuweisung innerhalb der alltäglichen Welt muss sich vom „Offensichtlichen“ lösen und einen kommunikativen Zugang finden, um schließlich auch in einem Informationssystem, das ausdrücklich das kulturelle Erbe der Rheinlande sichtbar machen soll, eine angemessene Berücksichtigung zu erfahren. Sonst verbleibt ein solches System auf der Expertenebene. Die gewachsene Kulturlandschaft des suburbanen Raumes hat

eindeutig ein historisches Gedächtnis, dies zeigen die „Heimatkisten“. Der Erlebniswert einer Kindheitslandschaft und die emotionale Ebene verbunden mit zeitgenössischen Verschiebungen des „Erlebens“ an sich sind Faktoren, die es zu berücksichtigen gilt.

Erfahrungsgemäß ist Kulturlandschaftspflege eng mit Information im Sinne von Umweltbildung verbunden: Was ich erkenne, lerne ich auch zu schätzen. In diesem Feld liegen die zukünftigen Aufgaben, nämlich den Diskurs zum Denkmalwert von Kulturlandschaften in Verbindung zu bringen mit Planungsprozessen, die nicht überfordern und den Regionen deren Unverwechselbarkeit im Sinne des ROG und der neuen Leitbilder der Raumordnung erhalten. Erst das Nebeneinander von Alt und Neu macht Vielfalt und Eigenart als Qualitätsmerkmal aus. Das Erkennen zeitgenössischer Kultur gerade im suburbanen Raum ist eine wichtige Aufgabe, um wiederum auch zwischen den Kommunen das Vorgehen abzustimmen. Dies ist das Ziel des beschriebenen Vorgehens auf der Basis des bisherigen Verständnisses von kulturellem Erbe und der Erweiterung um die Identitätsebene.

Zu der Frage der planerischen Übertragung dieser individuellen punktuellen Wahrnehmungen und deren Verallgemeinerung liegen aktuell noch keine Erfahrungen vor, da die Ausstellung momentan noch „wandert“ und die Reaktionen vor Ort noch ausgewertet werden sollen. Dazu wird sich ein Arbeitskreis zusammensetzen, der sich bereits in der Vergangenheit allgemein mit dem kulturellen Erbe in der Umweltverträglichkeitsprüfung beschäftigt hat. Darunter fallen eingetragene Bau- und Bodendenkmäler sowie wertvolle historische Kulturlandschaftsbestandteile mit entsprechendem ermittelbarem Zeugniswert. Bei der planerischen Wertbestimmung von Gegenständen, die repräsentativ für regionale Identität stehen, muss ein anderer Weg gegangen werden. Im Verständnis von Landschaft als Text oder als ein Palimpsest, eine Urkunde, die immer wieder neu beschrieben werden kann, treten das Alltägliche und die Symbolik bei den Heimatkisten in den Vordergrund der Betrachtung. Interessanterweise existiert in den betreffenden Regionen nach den Gegenständen in den Heimatkisten bereits eine „Architektursprache“ zum vorherrschenden regionaltypischen Baumaterial, den Ziegelsteinen.

Planerisch ist zu entscheiden, wie in einem kreativen Prozess grundsätzliche Parameter des Gestaltens abgeleitet werden sollen. Neben positiv besetzten Gegenständen deuten andere auch Probleme an. Entscheidend ist, den suburbanen Raum in seiner Kulturprägung anzuerkennen, den dort lebenden Menschen dies abzusprechen wäre unverantwortliche Planung. Die beigefügten Gegenstände sollen das Nachdenken über die betreffende Region anregen, dies wiederum kann in „anregenden“ Gesprächen benannt werden. Stimmen Anwohner den jeweiligen Heimatkisten zu, lehnen sie diese ab oder können sie die Kisten ergänzen? Die Planungsbehörden im Fallbeispiel wollen diesen Diskurs führen, damit ergeben sich Grundsätze der Planung in der Maßstäblichkeit, den Flächenerschließungen, der Architektur und den notwendigen Landmarken und kulturlandschaftlichen Elementen, die unverwechselbar sind. Eine Nivellierung wird als Verarmung empfunden und deshalb finden auch durchaus Inszenierungen den Eingang in die Heimatkisten, z. T. auch Klischees oder die Hervorhebung von Ereignissen.

Literatur

- BHU – Bund Heimat und Umwelt (2010): Kulturlandschaft in der Anwendung. Bonn.
- BHU – Bund Heimat und Umwelt (2008): Kulturlandschaftliche Informationssysteme in Deutschland. Bonn.
- BHU – Bund Heimat und Umwelt (Hrsg.) (2006): Erhaltung der Natur- und Kulturlandschaft und regionale Identität. Bonn.
- Kleefeld, K.-D. (1999): Kulturlandschaftstransformation im rheinischen Braunkohlenrevier – eine historisch-geographische Betrachtung. In: Graafen, R.; König, D. (Hrsg.): Jahresheft 1999. = Koblenzer Geographisches Kolloquium 21. Bonn, 18-37.
- Landschaftsverband Rheinland (Hrsg.) (2005): Kulturlandschaft und Kulturelles Erbe. Vorstudie zum Masterplan der Regionale 2010. Köln.
- Rheinischer Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz e. V. (Hrsg.) (2006): Dem Erbe verpflichtet: 100 Jahre Kulturlandschaftspflege im Rheinland. Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Köln.
- Sieverts, T. (1997): Zwischenstadt. Zwischen Ort und Welt, Raum und Zeit, Stadt und Land. = Bauwelt-Fundamente 118. Braunschweig, Wiesbaden.
- Stadt Frechen (2010): Zukunftsinitiative StadtRegion Köln-Rhein-Erft. http://www.stadt-frechen.de/planenbauenundinfrastruktur/stadtentwicklung/basisseiten/stadtentwicklung_zukunftsinitiative.php.php (29.07.11).